

Der König zieht ein

Erster Sonntag im Advent

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe! Matthäus 21,1-9

"Am 29. Oktober 1898 ritt der deutsche Kaiser Wilhelm II. in blendendweißer Paradeuniform auf einem schwarzen Hengst durch eine eigens von seinem türkischen Gastgeber in die mittelalterliche Stadtmauer von Jerusalem gehauene Bresche am Jaffa-Tor. Die vom Londoner Reisebüro Thomas Cook & Son organisierte Kaiserkarawane umfasste 1300 Pferde und Maultiere, 100 Kutschen, 12 Packwagen, 12 Köche und 60 Kellner." (R. Balke) "Der Kaiser wollte die am Suezkanal stehenden Engländer darauf aufmerksam machen, dass mit ihm und seinem Deutschen Reich auch im Nahen Osten fortan zu rechnen sei. Aber er verfolgte mit seiner Wallfahrt auch einen religiösen Zweck. Er empfahl sich nämlich dadurch als Protektor sowohl der evangelischen als auch der römisch-katholischen Kirche, dass er zwei Gotteshäuser stiftete: die katholische Dormitikirche auf dem Zionsberg, die an der Stelle steht, wo die Jungfrau Maria entschlafen sein soll, und die nahe bei der Grabeskirche gelegene deutsch-lutherische Erlöserkirche, mit deren Konstruktion man bereits 1893 begonnen hatte. Ihr 45 Meter hoher neuromanischer Glockenturm war vom Kaiser selbst entworfen worden. Für eine der Glocken hatte er sogar ein Wort des Propheten Jesaja als Aufschrift gewählt: 'Tröstet, tröstet mein Volk und redet mit Jerusalem freundlich.' Gleichzeitig wollte Wilhelm Sympathie für die jüdische Bevölkerung Jerusalems bekunden. Diese revanchierte sich prompt durch den Bau eines Triumphbogens für den Monarchen, auf dem mit hebräischen und deutschen Buchstaben ein biblischer Psalmvers stand: 'Gesegnet sei, der da kommt! Im Namen des Herrn grüßen wir Euch aus dem Hause des Ewigen.'" (G. Lüdemann)

Weltliche Machthaber wollen – nicht nur eigensinnig, sondern oftmals auch gutmeinend – politisch etwas bewegen. Und sie tun es ja auch – mitunter im Ausgang zum Schlechten, mitunter zum Guten! Der Einzug des deutschen Kaisers in Jerusalem allerdings hätte an sich als Realsatire dem Kaiser schon selbst deutlich sein können. Es hat jedenfalls an Spott über diesen pompösen Auftritt schon seinerzeit nicht gefehlt, und natürlich kam dabei auch der Vergleich mit dem Einzug Jesu auf einem bescheidenen Esel durchaus nicht zu kurz. Tatsächlich eine Groteske! Aber vielleicht war auch überhaupt unser letzter Kaiser ein wenig grotesk, und gut, dass wir einen anderen, den eigentlichen und wahren König und Herrn immer noch kennen! Und wenn wir es ansonsten auch bedauern mögen, kein weltliches Königtum mehr zu besitzen (ich bedaure es in der Tat!) – das ewige Königtum Gottes ist noch immer Realität! Und das zeitliche Königtum Jesu ist genauso noch Realität – wenn es jedenfalls Realität wird in uns! Jesus zieht als ein König in Jerusalem ein, so berichten es alle vier Evangelisten – er muss es und will es, sonst verriete er seine Sendung! Aber was es für ein Königtum ist, das ist die entscheidende Frage! Und: was für ein Königtum wir auch selbst suchen und wollen: ein politisches oder ein geistliches – wohin wir blicken, worauf wir hoffen, zu was wir uns fassen!

"Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit" – das vermutlich bekannteste unserer Adventslieder wurde 1623 von dem frühverstorbenen ostpreußischen, an der Altrossgärter Kirche in Königsberg amtierenden Pfarrer Georg Weißel gedichtet und lehnt sich an den biblischen 24. Psalm an, der sozus. am Eingang der Adventszeit und damit des gesamten Kirchenjahrs steht. Der letzte Teil des altisraelitischen Liedes schildert ursprünglich ein Fest, auf welchem man das Königtum Gottes beging. "Höchstwahrscheinlich gegen Ende der Nacht, auf die Morgendämmerung hin, sammelte sich Jerusalem und was an Israeliten dort zusammengekommen war, zu einer Prozession, in welcher ein mächtiger Wagen mit silberbeschlagenen Rädern mitgeführt wurde; dieser galt als der Thronszitz des HERRN. Nachdem die Stadt umrundet und die Hauptstraßen durchzogen waren, erreichte die Prozession bei Sonnenaufgang das Tempeltor. Dort stimmte der Pilgerchor das Tempeltorlied an: 'Recht, ihr Tore, euer Haupt empor,/ recht euch empor, uralte Pforten,/ dass einziehe der strahlende König!' Drinnen aber stand der Tempelchor und antwortete mit einer Frage: 'Wer ist das, der strahlende König?'/ Die Erwiderung der Wallfahrer lautete: 'Der HERR, der Starke, der Held,/ der HERR, der Held im Streit!' Und noch einmal ging Wort und Widerwort hin und her, bis endlich wie auf ein Losungswort nach dem Jubelruf: 'Der HERR der Heerscharen,/ 'das ist der strahlende König!' sich die Tore öffneten. Die Hände klatschten, die Füße stampften, und alle Instrumente klangen in vollem Ton: Gott zieht in sein Heiligtum ein! Als die ältesten christlichen Gemeinden den 24. Psalm auf Jesus Christus deuteten, lasen sie statt 'uralte Tore': 'Tore der Welt'. Und weil sie unter Welt bald diese unter der Herrschaft des Teufels stehende Welt, bald die kommende verstanden, deutete man in der griechischen Kirche unseren Psalm auf die Höllenfahrt Christi: die Pforten der Hölle müssen sich dem Herrn der Herrlichkeit öffnen, im Abendlande dagegen dachte man an die Himmelfahrt Christi: bei seiner Himmelfahrt ging er ein durch die Pforten der zukünftigen Welt." (Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch)

Was denken wir, wenn wir singen: *"Macht hoch die Tür, die Tor macht weit"*? Denken wir zunächst eher an den auch politisch mächtigen Gott oder eher an Christus? Vermutlich doch wohl eher an Christus! Aber des Weiteren dann: denken wir eher an die Übernahme der Weltherrschaft durch Christus oder eher an die Übernahme einer Herrschaft in unserem persönlichen Leben? Wir sollten doch jedenfalls denken an den "Heiland", den Heilbringer, der uns persönlich erlöst hat von Teufel, Tod oder Sünde! Und dann klingt wohl auch das andere Adventslied in uns: *"Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir"*, wo es da heißt: *"Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud, als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid? Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du, mein Heil, kommen, und hast mich froh gemacht."* – Es ist zunächst die Herzens-tür, die wir da hoch und weit machen möchten, damit der König der Ehre einziehen kann: in Gemüt und Gewissen! Und wir machen sie nach unserer Erfahrung insbesondere dann hoch und weit, wenn wir zunächst einmal das genaue Gegenteil kennen: wenn uns angst und bange geworden ist in unserem Herzen angesichts unserer selbst: *"Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut."* *"Auch dürft ihr nicht erschrecken/ vor eurer Sünden Schuld;/ nein, Jesus will sie decken/ mit seiner Lieb und Huld./ Er kommt, er kommt den Sündern/ zu Trost und wahren Heil,/ schafft, dass bei Gottes Kindern/ verbleib ihr Erb und Teil."*

Gott kommt in sein Eigentum, aber er zieht in sein Eigentum ein als ein Mensch – als der Herzens- und Wahrheitsmensch Jesus! Und nur dieser Herzens- und Wahrheitsmensch ist zugleich der König, der in Wahrheit von Gott gesalbt ist und der deshalb auch unser König sein will! Jesus Christus in Person und Schicksal ist die eigentliche Macht und Kraft Gottes! Diese Macht und Kraft ist anders, als wir es dachten, als wir noch das Gerücht nur vernahmen, Gott werde in sein Eigentum kommen. Da nämlich hegten wir die Erwartung, Gott werde zu einer Veränderung der Weltwirklichkeit kommen. Wir hegten die Erwartung, die wir am Ende der Bibel als die Beschreibung des Lebens in der Ewigkeit finden: *"die Hütte Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein – er ihr Gott,*

tatsächlich bei ihnen! und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein." – Aber diese allumfassende Erwartung ist mit dem Kommen des Königtums Gottes in Jesus tatsächlich nicht in Erfüllung gegangen, und insofern ist auch die Ablehnung Jesu von der Seite der Juden verständlich; und verständlich die Ablehnung genauso von der Seite, sagen wir einmal, überhaupt des kreatürlichen Menschen: *"Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf."*

Gottes wahre, erschienene, von ihm uns offenbar gemachte Macht und Kraft ist nicht eine veränderte Weltwirklichkeit, sondern ein Mensch! Und aus der gerade beschriebenen Unmittelbarkeit unserer Erwartung heraus fügen wir sogleich noch hinzu: lediglich ein Mensch! Es ist unendlich viel weniger gekommen, als wir erwartet hatten, da wir noch auf das Gottesreich unserer kreatürlichen Wünsche nur blickten. Und wenn es dieses oft sarkastisch zitierte Wort gibt: Jesus erwartete das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche!, so könnten wir beinahe noch sarkastischer sagen: Die Menschheit erwartete das Reich Gottes – gekommen ist Jesus! Und dennoch: Ist es am Ende nicht sogar mehr, wenn Menschen zu sich selber gebracht werden, als wenn die "Welt" zu sich selber gebracht wird? Und ist es tatsächlich die Welt, welche uns zu uns selbst kommen lässt? Ist es nicht immer nur Gott? Wie aber soll ein Mensch zu sich selber gebracht werden, es sei denn durch einen anderen Menschen! Und dieser andere Mensch – Gottes Mensch, der uns zurechtbringt (uns zurechtbringen will und auch kann) – ist eben Jesus! Und er bringt uns am Ende auf keine andere Weise zurecht, als dass er uns in die Art seines Menschentums – seines Gottesmenschentums – mit hineinnimmt!

(2011/2024)